

Schulen & Internate



Weite statt Enge. Planer von Neu- oder Umbauten achten darauf, dass Schulen ein Gefühl von Freiheit vermitteln, denn die Schüler halten sich dort länger auf als früher. Das Bild zeigt die Michael-Ende-Schule in Nürnberg. FOTO: CHRISTOPH SEEBERGER

VON CHRISTIANE BERTELSMANN

## Mehr Glas, mehr Gruppenräume

Heutzutage verstehen sich Lehrer und Schüler als Teamarbeiter. Dieses Selbstverständnis spiegelt sich auch in der Schularchitektur wider

Lange Gänge, flackernde Neonröhren an der Decke und dieser ganz spezielle Geruch nach Schulputzmittel: Daran erinnern sich wohl fast alle, die vor der Jahrtausendwende Schüler waren. Nach dem eigenen Zuhause ist die Schule das erste Gebäude, dessen Architektur sich fest ins Gedächtnis eingräbt. „Schulbauten prägen uns“, sagt Natascha Meuser, Architektin und Professorin an der Hochschule Anhalt in Dessau. „Kinder und Jugendliche verbringen hier einen großen Teil ihres Tages. In der Schule erleben sie sich selbst zum ersten Mal außerhalb des Elternhauses als aktives Mitglied der Gesellschaft. Da ist die Organisation und Gestaltung des Gebäudes, in dem diese Persönlichkeitsbildung stattfindet, besonders wichtig. Schulen machen das Zusammenspiel zwischen Individuum und Gesellschaft architektonisch erfahrbar.“

Da die Lernbedingungen heute nur noch wenig mit denen vor 30 oder noch mehr Jahren zu tun haben, muss sich die Schularchitektur den veränderten Gegebenheiten anpassen. Zumindest sollte sie das. So wird kaum noch frontal unterrichtet, stattdessen gibt es Gruppenarbeit – und die Forderung nach dem Einzug digitaler Medien in den Schulalltag. „Schulbauten sind permanent dem Wandel der Lehrmethoden unterworfen“, betont Meuser. „Schularchitektur ist dann besonders gut, wenn sie viele Generationen an Schülern überdauern kann.“

In der Grundschule in Schulzendorf bei Berlin, einer wachsenden Gemeinde am südlichen Stadtrand, hat man einen bestehenden Schulbau erweitert, modernisiert und von außen optisch zu einem Ganzen zusammengefasst. Die Fassade des Erweiterungsbau, ein zu DDR-Zeiten gebauter H-förmiger Bau des Typs „Magdeburg“, umschließt eine aus Weiden geflochtene Hülle. Im Inneren des Gebäudes dominieren kräftige Farben; jede Etage hat ein eigenes Farbkonzept – und jedes Klassenzimmer eine individuelle Farbe. Über Letztere durften die Lehrer selbst entscheiden. „Wir hätten lieber etwas gedecktere Farben in den Klassenräumen gehabt, die öffentlichen Räume sind schon sehr aufge-

regt“, räumt Architekt Christian Roth ein, der mit dem Erweiterungsbau betraut war. Die vor ein paar Jahren sanierte Schule sieht mit ihrer dominanten Außenhaut und den verglasten Atrien im Innern immer noch zeitgemäß aus, doch der Platz wird schon wieder knapp, da immer mehr Familien an den Stadtrand ziehen.

Derzeit werden viele Schulen neu gebaut, und das ist dringend nötig. Im Mai 2018 ging die Kultusministerkonferenz von etwa 300.000 zusätzlichen Schülern im Jahr 2030 im Vergleich zu 2016 aus. In den nächsten zehn Jahren braucht beispielsweise Berlin mehr als 60 Schulneubauten. In der Hauptstadt wird man der Masse an Neubauten wegen vor allem im Grundschulbereich aus Zeit- und Kostengründen mit bestimmten Prototypen arbeiten, die das Erscheinungsbild zahlreicher Grundschulen bestimmen.

Auch andere wachsende Regionen planen und bauen Schulen. Nürnberg zum Beispiel. Günter Ebert, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Geschäftsbereich Schule und Sport der Stadt Nürnberg und dort mit der pädagogischen Schulbauplanung befasst, nennt neben dem Bevölkerungszuwachs weitere Gründe für die Planungen: Gymnasien gehen wieder von der G8-Struktur zurück zum G9, damit steigt der Raumbedarf. Außerdem bieten die meisten Schulen Ganztagsbetreuung an, im Grundschulalter wird darauf zukünftig ein Rechtsanspruch bestehen. Dafür braucht man natürlich geeignete Aufenthaltsräume und Schulmensen für die Mittagsverpflegung.

Die Probleme, die sich beim Bauen abzeichnen – und übrigens auf alle prosperierenden Ballungsgebiete zutreffen –, skiz-

ziert Ebert so: Die Flächen, die innerstädtisch bebaut werden können, werden immer knapper. Gerade Grundschüler haben aber wegen des sogenannten Sprengelprinzips einen Anspruch auf einen Schulplatz in erreichbarer Nähe. „Kurze Beine, kurze Wege“ nennen das die Nürnberger. Dort wird deshalb etwa überlegt, eine Berufsschule zu verlegen, um in dem Gebäude in der wachsenden Südstadt eine zusätzliche Grundschule anbieten zu können.

Wenn man nach einem Beispiel für einen gelungenen Schulneubau sucht, findet man ihn zum Beispiel im Nürnberger Stadtteil St. Leonhard. Dem Bau liegt ein ausgefeiltes pädagogisches Konzept zugrunde. „Dass wir das Konzept eins zu eins

### Schauküchen und Vorhänge verleihen Schulen eine heimelige Atmosphäre

auf den Schulbau übertragen konnten, ist ein doppelter Lottogewinn“, freut sich Rektorin Tanja Klieber. In einem anonymen Architekturwettbewerb entschied sich die Jury für den Entwurf des Aachener Büros Hausmann Architekten, das sich auf Schulbauten spezialisiert hat. Für die Architekten war es eine Herausforderung, eine Fläche zu bebauen, die eingezwängt zwischen Bahnschienen und Straßen auf einem ehemaligen Schlachthofgelände der Stadt Nürnberg lag. „Wenn man auf einem großen freien Feld bauen kann, ist die Grundlage natürlich anders“, sagt Architekt Frank Hausmann. Im Fall der Michael-Ende-Schule löste Hausmann das Platzproblem unter anderem durch einen Allwetter-

platz auf dem Dach der Sporthalle, wo die Schüler das ganze Jahr über im Freien Fußball spielen können.

Die Vorgabe, Hort und Schule zu kombinieren, hielten die Architekten ein, indem sie die Horträume mitten in der Schule platzierten. So wird auch räumlich deutlich, dass Erzieher und Lehrer eng zusammenarbeiten. „Die Kinder verbringen sehr viel Zeit in der Schule. Sie sollen sich bei uns wohlfühlen“, sagt Rektorin Klieber. Eine besondere Rolle spielt neben dem Hort die Mensa, wo jeden Tag in der offenen Küche frisch gekocht wird. Tanja Klieber: „Uns war es wichtig, dass die Kinder sehen, wie Essen zubereitet wird. Dampfende Töpfe, das hat etwas von zu Hause.“

Cluster statt starrer Klassenräume gelten inzwischen bei fast allen Schulneubauten oder -umbauten als Standard. „Die klassische Flurschule gibt es bei Neubauten so gut wie gar nicht mehr“, sagt Hausmann. Die Sache mit den Clustern sieht in der Michael-Ende-Schule so aus: Pro Jahrgangsstufe gruppieren sich fünf Klassenräume sichelförmig um einen gemeinsamen nutzbaren Raum, das Lernatelier. Zudem teilen sich zwei Klassenzimmer einen Gruppenraum. Gläserne Wände zwischen den Räumen lassen den Clusterbereich großzügig und offen erscheinen. Die Räume sind so gut isoliert, dass man einander sehen kann, aber nicht hört. Dafür sorgen Holzdecken und Vorhänge als Schallschlucker. Mehr noch: „Die Vorhänge vermitteln ein Gefühl von Wärme, von Heimeligkeit“, sagt Architekt Hausmann. Fast wie in einer Wohnstube, die der Pädagoge Heinrich Pestalozzi schon im 19. Jahrhundert als ideale Lernumgebung nannte.

Nicht selten wird das Schulgebäude als dritter Pädagoge bezeichnet. Architekturoprofessorin Meuser mag diese Bezeichnung nicht. „Ich würde nie so weit gehen, dem Gebäude eine Rolle als Pädagoge zuschieben zu wollen. Von der Zeit, in der sich Architekten als Erzieher der Gesellschaft verstanden, haben wir uns doch längst verabschiedet.“ Dennoch – gute, durchdachte Architektur kann eine Menge dazu beitragen, dass sich Menschen in ihr wohlfühlen. Dem stimmt auch Natascha Meuser zu: „Gestalteter Raum hat immer eine Wirkung auf den Menschen.“

## Lehrer auf Schnuppertour

Immer mehr Pädagogen hospitieren an anderen Schulen. Davon profitieren Gäste wie Gastgeber

Als Ulrike Becker ihre neue Stelle antrat, wusste sie: Vieles muss anders werden. Sie hatte die Leitung einer Schule übernommen, in die kaum ein Schüler wollte und in der jene, die da waren, zu häufig scheiterten. Aus vielen Gründen; unter anderem, weil im Unterricht nicht alle gleich gut mitkommen, wenn das Lerntempo für alle gleich ist. Wenn die Schule, so wie Beckers Refik-Veseli-Schule in Berlin-Kreuzberg, Schüler mit Empfehlungen für alle Schulformen unterrichtet, gilt das besonders. Schulleiterin Becker und ihre Lehrerkollegen beschlossen, eine neue Form der Stoffvermittlung zu versuchen: das Lernen in Lernbüros. In diesen tragen die Schüler in Checklisten ein, was sie schon können; was noch ansteht, wird in Tages- und Wochenplänen festgehalten. Die Lehrkräfte stehen ihnen als Lernbegleiter zu Seite. Zu Beginn führen sie in neue Themen ein; anschließend schauen sie gemeinsam mit den Schülern, wo sie stehen.

### Meist geht es um ein spezielles Thema wie Flüchtlingsklassen oder die Schülerversammlung

Nun mussten sich die Lehrer selbst erst einmal schlau machen, wie das geht. So fuhr ein großer Teil des Kollegiums der Berliner Schule eines Morgens mit dem ICE nach Hamburg. In Altona steht mit der Max-Brauer-Schule eine der anerkanntesten Bildungsstätten in Sachen Lernbüro und gemeinsames Lernen. Die Berliner besuchten den Unterricht, sprachen mit der Schulleitung, Lehrkräften, Schülern. Weil keine Ressource so knapp ist wie Zeit, wurde schon auf der Rückfahrt in Gruppen viel über die neuen Eindrücke diskutiert. „Wir haben extra separate Abteile gebucht“, erinnert sich Becker, „der Eindruck war frisch, die Reflexion wertvoll.“ Und warum informierten sich die Pädagogen nicht in Büchern, Videos, Vorträgen? „Wer Schule verändern will, muss erleben, wie sich so etwas anfühlt. Das geht nur vor Ort“, sagt Becker. Finanziert wurde die Reise mit Mitteln des School-Turnaround-Programms der Robert-Bosch-Stiftung, das bis 2017 zehn sogenannte Brennpunktschulen in Berlin bei ihrem Neustart begleitete.

Noch vor zehn Jahren waren gegenseitige Schulbesuche große Ausnahmen. Heute ist das anders. „Wir bieten jedes Jahr 150 Hospitationen an. Immer gibt es mehr Bewerber als Plätze“, sagt Claudia Dikmans, Leiterin Programmentwicklung der Deutschen Schulakademie. Die 2015 gegründete Akademie bietet ein richtiges Hospitationsprogramm an: Je zwei Lehrer sind eine Woche lang in einer der 76 Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises zu Gast. Die Themen sind unterschiedlich: Neben verschiedenen Formen des selbstorganisierten Lernens kann es auch darum gehen, wie man Vorbereitungsklassen, etwa für Flüchtlinge, konzipiert, was bei der Einführung einer Schülerversammlung zu beachten ist, wie man Schülern und Lehrern im Schulleben mehr Partizipation ermöglicht. Speziell die Schulleiter können sich Anregungen holen, wie sie das Lehrerkollegium motivieren.

Bedingung für die Schnupperbesuche ist, dass die Schulleitung mitmacht – und entweder selbst hospitiert oder zumindest bei einem Treffen dabei ist. „Unser Ziel ist nicht nur, dass Lehrkräfte etwas für ihren Unterricht mitnehmen. Uns geht es um Schulentwicklung und darum, erfolgreiche Modelle in die Breite zu tragen“, erklärt Dikmans. Damit die Bewerber mit einem bestimmten Fokus kommen, müssen sie ein Motivations schreiben einreichen. Wer angenommen wird, erhält Materialien zur Vor- und Nachbereitung.

„Vorab zu klären, was man wissen will, ist wichtig. Sonst droht eine Überfrach-

tung mit Eindrücken“, ergänzt Cornelia von Ilsemann, Mitglied im Programmteam der Schulakademie. Worum es bei Schulbesuchen nicht geht, sagt sie auch: um schlichtes Nachmachen, Kopieren, Abschauen. „Jede Schule ist anders.“ Jedes Modell müsse für die eigene Schule erst einmal passend gemacht werden. „Nacherfinden“ nennt Ilsemann das. Zudem rät sie dazu, auch auf das Gegenteil zu schauen auf Eigenheiten und Prozesse, die für die eigene Schule unpassend erscheinen. Im Grunde sollten Lehrkräfte sich durch drei Fragen leiten lassen: Was nehme ich mit? Was lasse ich hier? Was irritiert mich?

Die Mitglieder des Bündnisses „Blick über den Zaun“, zu dessen Sprecherteam Ilsemann gehört, sind Pioniere der gegenseitigen Besuche. Seit der Gründung 1989 ist der Name des Zusammenschlusses der heute mehr als 100 reformfreudigen Schulen Programm: Je zwei Lehrkräfte von etwa acht Schulen bilden einen Arbeitskreis, der sich alle sechs Monate an einer der Schulen trifft. „Die Schulen sind bunt gemischt“, erzählt Ilsemann, „kleine und große Schulen treffen ebenso aufeinander wie Grund- und Gesamtschulen auf Gymnasien und private auf öffentliche Schulen.“ Zwei Tage nehmen die Besucher die Arbeit der Gastgeber unter die Lupe. Idealerweise steht auch hier ein Schwerpunkt im Fokus – etwa weil inklusiver Unterricht oder ein neues Prinzip der Leistungsbeurteilung eingeführt wurde. Die Besucher beobachten auf Grundlage gemeinsam entwickelter Standards und bieten im Anschluss an jedes Treffen ein „perspektivreiches Feedback“ – meist erst im Gespräch mit der Schulleitung, dann mit dem Kollegium. Wichtig, so Ilsemann, sei ein Austausch unter Gleichen, getragen durch eine Basis gegenseitigen Vertrauens. „Das erhöht auch die Chance, dass die Rückmeldung für Verbesserungen genutzt wird.“

In den weltweit 140 deutschen Auslandsschulen sind gegenseitige Besuche sogar verpflichtend. „Peer Reviews sind fester Bestandteil der Schulentwicklung“, erzählt der Bildungswissenschaftler Hans-Günter Rolf, der das Qualitätsmanagement für die auf der ganzen Welt vertretene Schulen, die nach deutschen Lehrplänen unterrichten, entwickelt hat. In einem

### Für Hospitationen von Lehrern gibt es professionelle Programme, die Standards festschreiben

strukturierten Verfahren kommen in der Regel drei „kritische Freunde“ an die Schule – meist Schulleiter, aber auch Lehrer von Auslandsschulen, die in derselben Region arbeiten. Schon ein Jahr zuvor tauscht man sich darüber aus, worauf der Schwerpunkt liegen soll. Rolf erklärt, die Besuche seien ein ganz wesentliches Instrument, um Schulen voranzubringen. „Die Kooperation von Lehrkräften ist ein entscheidender Treiber von Qualitätsentwicklung“, so der emeritierte Schulleiter.

An der Kreuzberger Refik-Veseli-Schule ist seit dem Auszug von Lehrern nach Hamburg – und einer Reihe weiterer Initiativen – tatsächlich fast alles anders geworden. Das hat dazu geführt, dass es in jedem Jahr mehr Anmeldungen als Plätze gibt. Im Gegenzug empfangen inzwischen Schulleiterin Becker und ihre Kollegen regelmäßig Lehrkräfte für einen Schulbesuch. Ulrike Becker öffnet die Schule gern für Gäste. Sie sagt: „Besuche sind ein Zeichen der Anerkennung. Und Wertschätzung tut Lehrkräften wie Schülern gut.“

JEANNETTE GODDAR

Nähere Informationen zu Hospitations-Möglichkeiten für Lehrer und Lehramtsstudenten: [www.deutsche-schulakademie.de](http://www.deutsche-schulakademie.de)

**mosMÜNCHEN**  
Die Montessori-Fachoberschule MOS München  
lädt ein zum  
**Tag der offenen Tür**  
am Samstag, 02. Februar 2019  
von 11 bis 17 Uhr  
Nähere Informationen unter [www.mos-muenchen.de](http://www.mos-muenchen.de)  
MOS München  
Langfeldstr. 6, 80939 München  
agsw@mos-muenchen.de  
Tel. 089 - 360 88 780

**Carl Duisberg**  
**INTERNATE IM AUSLAND**  
Infoveranstaltungen mit Repräsentanten renommierter Internate aus den USA, Kanada und Großbritannien  
• MÜNCHEN, 29. Januar 2019  
• FRANKFURT, 30. Januar 2019  
• HAMBURG, 31. Januar 2019  
• KÖLN, 02. Februar 2019  
Jetzt anmelden:  
[www.carl-duisberg-internate-im-ausland.de/veranstaltungen](http://www.carl-duisberg-internate-im-ausland.de/veranstaltungen)  
Carl Duisberg Centren  
Tel. 0221/16 26-201  
boarding@cdc.de

**SK**  
SCHLOSS-SCHULE KIRCHBERG  
Leben. Lernen. Arbeiten.  
Tag der offenen Tür:  
23. Februar 2019,  
10.00 bis 13.00 Uhr  
**Gute Gründe für die Schloss-Schule**  
Jedes Kind hat besondere Fähigkeiten, besondere Talente. Diese zu erkennen und individuell zu fördern, ist unsere Aufgabe. Ganzheitlich. Unter optimalen Rahmenbedingungen. In herzlicher Atmosphäre. In natürlicher Umgebung. Sie fordern das Beste. Wir fördern aufs Beste.  
Staatlich anerkanntes Gymnasium mit Internat und Ganztagsbetreuung in Kirchberg/Jagst  
[info@schloss-schule.de](mailto:info@schloss-schule.de) • Tel. 07954/9802-0  
[www.schloss-schule.de](http://www.schloss-schule.de)  
Wir erschließen auch Real-  
schülern die Chance aufs Abitur!

**ABTEI SCHÄFTLARN**  
Gymnasium der Benediktiner Schäftlarn  
Internat und Tagesinternat  
**Tag der offenen Tür:**  
Samstag, 2. Februar 2019, von 9.30 Uhr bis 13.00 Uhr  
**Informationsabend zum Übertritt:**  
Mittwoch, 20. Februar 2019, 19.00 Uhr in der Aula.  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!  
Gymnasium der Benediktiner  
82067 Kloster Schäftlarn • ☎ 0 81 78/79 20 • Telefax 0 81 78/79 72  
E-Mail: [gymnasium@abtei-schaeftlarn.de](mailto:gymnasium@abtei-schaeftlarn.de) • [www.abtei-schaeftlarn.de](http://www.abtei-schaeftlarn.de)

**Lust auf Abitur?**  
Sie suchen eine Schule mit durchschlagendem Bildungsangebot von Klasse 1 bis 12? Mit engagierten Lehrern, die Motivation und Neugier Ihres Kindes wecken?  
**Kommen Sie zu uns** Stipendienplätze frei  
... und informieren Sie sich bei unseren Schulführungen und Informationsabenden in München.  
[www.st-anna.eu](http://www.st-anna.eu) **st-anna schulverbund**

**Samstag 06.04.19**  
11-19.30 Uhr  
**MAX-RILL-GYMNASIUM**  
SCHLOSS REICHERSBEUERN  
Das Max-Rill-Gymnasium lädt ein zum **TAG DER OFFENEN TÜR**  
ins Schloss Reichersbeuern bei Bad Tölz  
[www.max-rill-gym.de](http://www.max-rill-gym.de)

**WILLKOMMEN IM WELT WEIT RENOMMIERTEN INTERNATSGYMNASIUM AM BODENSEE**  
Infoabende:  
Köln, 6. Februar 2019  
Nürnberg, 20. Februar 2019  
Schnuppertage:  
14. - 16. Februar 2019  
4. - 6. April 2019  
Bewerbungsschluss für Stipendien:  
1. Februar 2019  
Seit 1920 bilden wir Persönlichkeiten. Und heute führen wir im größten deutschen Internatsgymnasium Schülerinnen und Schüler aus über 40 Ländern in acht Jahren zum Abitur oder International Baccalaureate.  
Besuchen Sie uns persönlich am Bodensee oder im Internet und erfahren Sie mehr über das Lernen und Leben in einer der schönsten Kulturregionen Europas.  
Weitere Informationen: +49 7553 919 352 oder [aufnahme@schule-schloss-salem.de](mailto:aufnahme@schule-schloss-salem.de)  
**TAG DER OFFENEN TÜR**  
6. April 2019  
**Salem**  
[www.schule-schloss-salem.de](http://www.schule-schloss-salem.de)